

Corinna Wieja

Lea Lavendel

und das
Gänseblümchenwunder



book

ars≡dition

Corinna Wieja

Lea
Lavendel
und das
Gänseblümchenwunder

Mit Illustrationen von Tessa Rath



ars≡dition

Noch mehr Freude ... ♥

... mit Kinderbüchern für pures Vergnügen!

www.arsedition.de

Das Neuste von arsEdition im Newsletter:

abonnieren unter **www.arsedition.de/newsletter**

Vollständige eBook-Ausgabe der Hardcoverausgabe

© 2021 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Text: Corinna Wieja

Umschlaggestaltung und Innenillustrationen: Tessa Rath

Lektorat: Ulrike Hübner

Satz: Mjude Puziferri, MP Medien, München

ISBN eBook 978-3-8458-4394-0

ISBN Printausgabe 978-3-8458-3822-9

www.arsedition.de

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden

Inhalt



Titel

Impressum

Vorstellung oder das Kapitel, das es gar nicht gibt

Ein schicksalhafter Ausrutscher

Das Geheimnis der Apfelfannkuchen

Eine Ziege im Zimmer

Rätselhafter Wortdurchfall

Die Prüfung

Frau Pfeffers Garten voller seltsamer Pflanzen

Magisch oder nicht - das ist hier die Frage

Eine Rätselnuss wird geknackt

Die Goldene Meise

Garten in Gefahr

Blütentaufe

Die Schriften des Pflanzenflüsterers

Lebende Steine und Bohnen

Blumige Katastrophe

Die Wette

Titantias Geheimnis

Schatzsuche

Das Geheimnis des Bürgermeisters

Gute-Laune-Rezepte

Über die Autorin

Über die Illustratorin

Für Stephie - 4 Löwenherzen forever
C. W.

Vorstellung oder das Kapitel, das es gar nicht gibt



Das bin ich: *Amelia*, genannt *Lea*. Ich will Fußballprofi werden oder Detektivin. Was ich mag: Rätsel, Ziegen, Nachdenk-Karotten. Was ich nicht mag: gruselige Gärten, Ziegenkötter im Zimmer. Meine Lieblingsblume: Gänseblümchen.

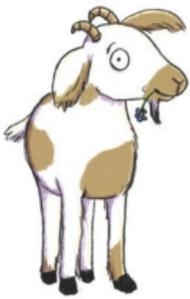


Marga ist meine kleine Schwester. Sie kann dir das Ohr abquasseln und ihre Experimente sind immer für eine Überraschung gut. Was sie mag: Sachen erfinden, Rosenkohl (würg). Was sie nicht mag: Geheimnisse. Ihre Lieblingsblume: Löwenmäulchen.



Mama und Paps, alias *Anne* und *Lukas*, wollen unseren Garten verschand... äh verschönern.

Unsere Nachbarin **Hortensia Pfeffer** hat einen riesengroßen Garten mit vielen seltenen Blumen und Kräutern, mit denen sie ... öhm ... redet. Was sie mag: den »Zauber« der Natur, räusper. Was sie nicht mag: wenn man Löwenzahn und Disteln als Unkraut bezeichnet. Ihre Lieblingsblume: Papageienblume.



Petersilie ist eine verfressene Ziege und Hortensias tierische Assistentin. Was sie mag: Äpfel, Kapuzinerkresse, Ringelblumen. Was sie nicht mag: eingesperrt sein.

Jannis spricht wenig, weiß viel und kennt sich gut mit Spurensicherung aus, weil seine Mama Polizistin ist. Was er mag: Marmeladenbrot mit Senf (krass, oder?). Was er nicht mag: Ungerechtigkeit. Seine Lieblingsblume: Lebender Stein (sieht wirklich aus wie ein Stein, aber ein wabbelweicher).



Dimitrios ist Jannis, Opa. Er schreibt Pflanzenbücher und hat den 6. Sinn, weil er mal Zauberkünstler war. Behauptet er. Was er mag: Meeresrauschen. Was er nicht mag: Lügen.



Warnung! In diesem Buch wird's magisch. Und alle genannten Pflanzen gibt es in echt!

Ein schicksalhafter Ausrutscher



Die Geschichte, die ich dir erzählen möchte, begann an einem Samstag im Mai. In unserem Garten. Mit einem Rätsel. Ich liebe Rätsel. Je kniffliger, desto besser. Ich hätte allerdings nicht gedacht, dass ich ausgerechnet durch dieses Rätsel in das größte Abenteuer meines Lebens stolpern würde. Und das meine ich wortwörtlich und buchstäblich.

Ich bin übrigens Lea. Eigentlich heiße ich Amelia, aber so nennt mich niemand, außer den Lehrern in der Schule und meinen Eltern, wenn sie richtig sauer auf mich sind. »Amelia Agatha«, brüllen sie dann und ziehen jeden Namen so lang wie Weingummischlangen.

Ja, du hast es erfasst. Mama und Paps haben einen Namenstick. Deshalb bin ich gleich nach *zwei* berühmten Frauen der Weltgeschichte benannt. So wie meine kleine Schwester Marga Marie. Angeblich soll uns das anspornen, diesen Frauen nachzueifern.

Eine meiner Namenspatinnen ist die Pilotin Amelia Earhart. Sie war total mutig, denn sie hat als erste Frau in einem knallroten Propellerflugzeug den Atlantischen Ozean überquert. Das war zu einer Zeit, als noch Flugsaurier am Himmel ihre Kreise zogen. Vor über hundert Jahren oder so. Damals hat man beim Fliegen Kappen getragen, die aussahen wie die Bademütze meiner Oma Wally. Nur ohne die bunten Plastikblumen.

Dass ich Rätsel mag, liegt an meiner anderen Namenspatin, der Schriftstellerin Agatha Christie, die sich gerne Krimi-Rätsel ausdachte. Vermutlich hat Agatha genauso gerne Kreuzworträtsel gemacht wie meine Oma Veronika.

*»Donnerklimbim. Was haben denn deine Omamas mit unserer Geschichte zu tun?«, fragt meine Freundin Bella.
»Nichts, aber ich muss mich doch erst mal vorstellen. Das macht man so.«*

»Aha.« Bella runzelt die Stirn. Das sieht total lustig aus, denn dabei flattern ihre ... Ups, das darf ich dir ja noch gar nicht verraten. Sonst kommt alles durcheinander. Bellas Geheimnis habe ich nämlich erst später entdeckt. Und es ist wichtig, dass ich dir die Geschichte der Reihe nach erzähle. Von Anfang an.

»Was war denn der Anfang?«, fragt Bella.

»Na, der Ausrutscher«, antworte ich. »Im Garten, mit dem Ball. Als ich über das Rätsel gestolpert bin.«

An dem Samstag, an dem die Geschichte begann, wollte ich ein paar Torschüsse üben.

Also ging ich ans andere Ende unseres Gartens, wo das Tor stand. Ich legte den Ball zwei Meter vor mir hin, nahm Anlauf, schoss und ... stolperte. Ich landete auf dem Bauch und der Ball flog weit am Tor vorbei und hüpfte durch die Hecke in den Nachbargarten. Gleich darauf hörte ich ein lautes Klirren.

»Autsch!« Ich setzte mich auf und strich mir die Haare aus dem Gesicht. Zum Glück hatte ich mir bloß die Knie ein wenig aufgeschürft. Das einzelne Gänseblümchen neben mir sah dagegen leider ziemlich geplättet aus. Vorsichtig schob ich den Stängel wieder nach oben und glättete die verkrumpten Blütenblätter.

Danach krabbelte ich ein Stück weiter und stellte fest, dass quer über den Rasen ein Bindfaden verlief. Wie ein

riesiges Netz waren grasgrüne Kordeln über den Rasen und einige Pflanzen gespannt. Fehlte nur noch die fette Spinne, die es sich darin gemütlich machte. War das eins von Mamas verrückten Kunstprojekten?

Mein Agatha-Detektivinnen-Spürsinn war geweckt. Doch bevor ich dem Rätsel auf den Grund gehen konnte, hörte ich auf der anderen Seite der Hecke Stimmen.

»Glaubst du, die Scherben, das Heckenloch und der Ball sind das Zeichen, von dem Dimitrios gesprochen hat?«, fragte eine Frau. Das war bestimmt unsere Nachbarin Hortensia Pfeffer.

»Ja, aber ja«, antwortete eine tiefe, komisch krächzende Stimme. Sie erinnerte mich an die Papageien aus dem Tierpark.

Oh-oh! Offenbar hatte mein Ball etwas zerdeppert. Und in der Hecke war ein ballgroßes Loch. Das war gar nicht gut.

Ich schlich mich näher an die Büsche, um durchs Gestrüpp zu spähen. Vor dem gläsernen Gewächshaus im Nachbargarten stand Frau Pfeffer. Wie immer steckte eine große blau-orange Blume in ihrer Blusentasche, deren Blüten einem Vogelkopf ähnelten. Ich hatte Frau Pfeffer schon oft mit ihren Blumen reden hören, aber die antworteten ihr natürlich nicht. Woher die krächzende Stimme kam, konnte ich nicht erkennen.



Gründe, warum ich Frau Pfeffer merkwürdig finde:

1. Sie redet oft mit sich selbst und mit ihren Pflanzen. Die blau-orange Blume hat sie immer dabei.
2. Ihr Haus sieht aus wie eine Gruselvilla aus einem Film. Der Eingang liegt versteckt in einer schmalen Gasse, die man leicht übersieht. Man muss ihren ganzen Garten von außen umrunden, damit man ihn erreicht. Das weiß ich, weil mal Post für sie bei uns im Briefkasten gelandet ist und ich sie ihr bringen sollte.
3. Wenn ich sie sehe, hat sie immer Gummistiefel mit aufgedruckten Blumen und lange, bunte Röcke an, so wie die Wahrsagerin, die bei uns auf der Kirmes in einem Zelt die Zukunft vorausgesagt hat. Und sie trägt ein Tuch um den Kopf, sogar im Sommer.

»Glaubst du, es ist das kleine Mädchen mit den roten Karottenhaaren oder das große mit den Honighaaren?«, fragte die Krächzestimme. Redeten die etwa von Marga und mir?

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortete Frau Pfeffer.

»Aber es ist dringend notwendig, dass etwas geschieht. Uns läuft die Zeit davon ...« Den Rest des Satzes verstand ich nicht mehr, weil Frau Pfeffer die Scherben klirrend zusammenkehrte.

»Ja, dem Bürgermeister müssen wir es zeigen, zeigen«, krächzte die Stimme. »Je eher, desto besser, desto besser. Mehltau und Blattlaussaft.«

»Na, na, Hektor. Beruhige dich«, sagte Frau Pfeffer beschwichtigend. »Um den Bürgermeister kümmere ich mich schon. Mach dir keine Sorgen.«

Ein eiskaltes Kribbeln überlief mich. Was meinte Frau Pfeffer damit, dass sie sich um den Bürgermeister kümmern wollte? Der war doch nicht krank, oder?

Hatte sie womöglich etwas Schlimmes vor? In meinen Lieblingskrimis sagten die Verbrecher auch immer, dass sie